



„WIR WISSEN WOFÜR“

Bilder: Splitter // Michael Gueffroy

Der Moment hat sich eingebrannt bei Mandy Beier. „Der Junge war vielleicht sechs oder sieben Jahre alt. Er kam mit einem Rucksack, schaute mich an und sagte: Das ist alles für die ukrainischen Kinder. Er habe zwar sehr gern damit gespielt, aber jetzt könne es jemand anders besser gebrauchen als er.“

»NATÜRLICH HAT MAN IMMER SCHON MAL DARÜBER NACHGEDACHT, WAS WOHL AUF UNS ZUKOMMEN KÖNNTE, WENN ES WIRKLICH EINEN KRIEG GIBT«

Mandy Beier

Mandy Beier drückte den Jungen kurz, aber dabei spürte sie es schon: „Ich musste schlucken.“ Ein kurzer Blick zur Mutter des Kindes, die nickte und dann stand Mandy Beier mit dem Rucksack in der Hand da. Wieder so ein Moment.

Es hat unzählige davon gegeben in den vergangenen Wochen

und Monaten. Vor allem in der Bitterfelder Brauereisporthalle, der Erstaufnahmeeinrichtung für ukrainische Flüchtlinge, und dem Kulturpalast, dem Ort, an dem Spenden aller Art zwischen März und Mai erst abgegeben, dann sortiert und später wieder verteilt wurden. „Natürlich hat man immer schon mal darüber nachgedacht, was wohl auf uns zukommen könnte, wenn es wirklich einen Krieg gibt“, sagt Mandy Beier, „aber so ein Ausmaß erschließt sich dann wirklich eben erst, wenn es tatsächlich passiert und beginnt.“

Für Beier, die Kreisbereitschaftsleiterin des Deutschen Roten Kreuzes, hat sich viel verändert seit Anfang März. Das DRK koordiniert die Erstaufnahmeeinrichtung, kümmert sich um Verpflegung und Versorgung der Schutz suchenden Menschen. Gut 25 Helfer stehen zur Verfügung, die mit anpacken. Vierundzwanzig

Stunden, rund um die Uhr. Pro Tag kommen 50 bis 70 Menschen, in der Spitze waren es sogar einmal knapp über 100.

„Das war in meiner Nachtschicht“, sagt Christian Dippold. Hauptamtlich bei der Stadt Bitterfeld-Wolfen angestellt, ist er einer der Ehrenamtler, der hilft. Und Hilfe wird auf vielen Gebieten benötigt. „Es ist immer Bewegung in der Halle, ein koordiniertes Durcheinander.“ Übersetzt wird meist mit dem Translator-Programm am Handy, dazu kommen ein oder zwei Dolmetscher. Auch für ihn war das Geschehen einschneidend. „Jeder geht natürlich anders damit um, was er erlebt.“ Was ihm bei der Arbeit aufgefallen ist: „Die

»IHNEN IST VIELES IN IHRER HEIMAT GENOMMEN WORDEN, DOCH SIE GLAUBEN AN EINE GUTE ZUKUNFT.«

Christian Dippold

Bilder: Im Kulturpalast, kurz „KuPa“, packen auch Christian Dippold, Marko Grube und Mandy Beier (von links nach rechts) bei jeder Möglichkeit mit an.



Ukrainer sind dankbar für unsere Hilfe, doch vor allem wollen sie auch selbst anpacken und unterstützen. Ihnen ist vieles in ihrer Heimat genommen worden, doch sie glauben an eine gute Zukunft.“


Auch Marko Grube hat das beobachtet. Wie Dippold ist er bei der Stadt Bitterfeld-Wolfen angestellt und war vor allem im Kulturpalast beim Sortieren und Verteilen der Spendengüter aktiv. Das altherwürdige Gebäude, dass in den kommenden Jahren zu einem Messe- und Kongresszentrum umgebaut werden soll, wurde von Eigentümer Matthias Gößler für diesen besonderen Zweck kostenfrei zur Verfügung gestellt. Ein Segen. „Die Menschen waren sehr dankbar und schnell auch aufgeschlossen. Aber sie haben viel zurückgelassen. Haus,

Familie, Freunde. Sie wollen vor allem eines: Schnell wieder heim.“ Man merkte trotzdem, dass die größtenteils Frauen und Kinder zunächst ängstlich waren. „Aber wir versuchen ihnen mit einem Lächeln zu zeigen: Wir sind für euch da.“ Auch wenn dies an die eigene Belastungsgrenze geht, 24h am Tag. „Unsere Helfer sind am Limit, wir sind für jede Unterstützung dankbar“, sagt Mandy Beier, „und trotzdem kommen sie alle jeden Tag aufs Neue um zu helfen.“

»DIE MENSCHEN WAREN SEHR DANKBAR UND SCHNELL AUCH AUFGESCHLOSSEN. ABER SIE HABEN VIEL ZURÜCKGELASSEN. HAUS, FAMILIE, FREUNDE. SIE WOLLEN VOR ALLEM EINES: SCHNELL WIEDER HEIM.«

Marko Grube

Was man aus dieser Situation mitnimmt? „Anfangs war es abends ganz komisch“, erzählt Mandy Beier, „ich habe daheim Abendbrot gemacht und dabei gedacht: Du kannst hier zu Hause sein und die anderen sitzen da. Da hatte man ein richtig schlechtes Gewissen.“ Mit der Zeit habe sich das etwas relativiert, doch eine Erkenntnis bleibt: „Man merkt in dieser Situation, wie gut es uns geht“, sagt Marko Grube, „wir leben im Überfluss und meckern trotzdem oft noch herum rum. Man sieht wie arm andere dran sind.“ Sein Kaufverhalten habe sich verändert. „Früher habe ich viel gekauft, was man eigentlich gar nicht braucht. Jetzt lässt man es eher liegen. Oder kauft eine Süßigkeit für die Kinder in der Unterkunft.“

Und auch wenn die vielen Helfer oft nicht mehr wussten, woher sie die Kraft nehmen sollten, sie hatten sie. Mandy Beier spürt das an sich selbst. Und sagt trotzdem: „Man funktioniert. Denn wir wissen wofür.“ 



In der Bitterfelder Brauereisporthalle, sind Notunterkünfte für die Geflohenen eingerichtet, in denen Sie sich zumindest ein wenig erholen können.